

# FORMATE DES WTR

*Beginn 19:00 Uhr – Miya Yoshida und Annette Maechtel stellen Formate des WTR vor und führen in den Abend ein. Das Gespräch findet hauptsächlich in deutscher Sprache statt. In den letzten Jahren taucht der Begriff „Wissensproduktion“ in fast allen Bereichen der Kunst auf. Dieser Hype wächst scheinbar durch die komplexen sozialen Transformationen des Neoliberalismus, des Bologna-Prozesses im universitären Sektor, die politischen Veränderungen und die Globalisierung in der Kultur. Ist in diesem Zusammenhang die Entstehung von Begriffen wie „Halbwissen“, „Negativwissen“ oder „Nichtwissen“ ein Zeichen des Widerstands, um den Bildungsinstitutionen nicht das letzte Wort zu überlassen?*

*Als ein Ausgangspunkt des Abends dienen Recherchematerialien zu den Studentenprotesten 1988/89 in Westberlin, die im Museum der Unerhörten Dinge von Birgit Auf der Lauer vorgestellt werden.*

*Der Abend beginnt mit einer Begrüßung durch Roland Albrecht, dem Direktor des Museums.*

*Im Anschluss, Gespräch bei Tee und geheiztem Ofen.*

+++++

#00:00:02-1# Birgit Auf der Lauer: Bei all diesen Dokumenten, die ich zu den Studentenprotesten 1988/89 in Westberlin durchgegangen bin, ist Ostberlin nie erwähnt worden. Es gibt keinerlei Referenzen, die einen Bezug zu der Situation der Student\_innen in Ostberlin an der Humboldt-Universität oder der Kunsthochschule Berlin-Weißensee herstellt. Ich hätte gedacht, dass es Interesse an Solidarität und Austausch gab. Aber auch in diesen kritischen, eher linken Flugblättern war nichts zu finden.

#00:01:45-4# Annette Maechtel: Wann haben die Proteste der Studierenden stattgefunden? War das vor oder nach der Maueröffnung?

#00:01:37-3# BL: Die haben im Winter 1988 begonnen und gingen dann bis Frühjahr 1989. Dann war die Luft raus.

#00:01:59-6# Roland Albrecht: Mit der Maueröffnung ist das Ganze auseinandergefliegen. Dann war zwei Jahre lang nur noch Aufregung. Da sind die sozialen Bewegungen untergegangen. Ostberlin spielte keine Rolle, weil Ostberlin für Westberlin nicht existierte. Die Orientierung ging eher nach New York oder London. Innerhalb der Bewegung in Westberlin schaute man nach Frankfurt.

#00:02:47-3# BL: In Frankfurt hat es ja angeblich mit UniMut angefangen und die Proteste an den Universitäten sind dann später auch in Westberlin angekommen. Einer der Auslöser war, dass der Akademische Senat ein außeruniversitäres Gremium einrichtete. Das bedeutete, dass nicht die Studierenden aus dem studentischen Parlament, sondern Externe die Entscheidungen über die universitäre Ausrichtung treffen sollten. Studierende haben befürchtet, dass dies ein Forum wird, um wirtschaftliche und politische Interessen durchzusetzen und die Unabhängigkeit der Lehre gefährdet ist. Die Sorge war, dass Bedingungen und politische Ziele an Lehre und Forschung geknüpft werden würden. Weitere Gründe für den Protest waren Kürzungen von Professorenstellen und Schließungen von bestimmten Fachbereichen. Linke und emanzipatorische Seminare oder Lehrangebote waren bedroht. Die Freie Universität nannte sich während der Proteste „Be-freite Uni“ und das größte Institut, das besetzt wurde, war das OSI; das Otto-Suhr-Institut wurde von den Politikwissenschaftlern monatelang stillgelegt. Sie haben dort geschlafen und es als Wohn- und Veranstaltungsraum umgenutzt. Sie haben autonome Vorlesungsverzeichnisse herausgegeben, in denen dann ein Lehrangebot von Tischtennis über Kampfsportarten für Frauen bis Kolonialismuskritik zusammengestellt wurde.

#00:05:35-2# AM: Bereiche sollten also in den Lehrplan aufgenommen werden, die sonst nicht in das Curriculum gehörten.

#00:05:43-3# BL: Ja, manches ist heute selbstverständlich, zum Beispiel die Forderung nach Interdisziplinarität. Das heißt, dass Studierende aus verschiedenen Fachbereichen zusammenkommen und projektbasiert studieren. Dieser Punkt war die Verbindung zur Hochschule der Künste, die sich den Protesten auch angeschlossen hatte. Sie hatten eine ganz klare Forderung: ein Forum für autonome, studentische Vorhaben, in dem Studierende zum Beispiel aus Design, Architektur und Bildenden Kunst in unabhängigen Projekten zusammenarbeiten können. Kein klassengebundenes Studieren mit Meister mehr, sondern ein gemeinsames Entscheiden wie und was gelernt wird, in dem es auch viel Raum für Experimente gibt. Daraus entstand dann Interflugs als eine Art Dach für alle selbstbestimmten, studentischen Vorhaben. Auch die Freie Klasse der HdK ist in diesem Zusammenhang 1989 aus Kritik an einer Professorenberufung hervorgegangen.

#00:07:50-3# AM: Das projektbasierte Studieren

## 5. Veranstaltung

Donnerstag, 12.12.2013,  
19:00 Uhr

„Alternative Lernmodelle:  
Studentenproteste  
1988/89 in Westberlin als  
Ausgangspunkt“

Gäste: Roland Albrecht  
und Birgit Auf der Lauer

Ort: Museum der  
Unerhörten Dinge,  
Crellestraße 5-6,  
10827 Berlin

ist ja heute auch Modell für die Reformen, die durch den Bologna-Prozess eingeführt wurden. Die damaligen Forderungen sind heute Teil des Pflichtprogramms.

#00:08:13-0# BL: Die Impulse, die aus dem autonomen, studentischen Vorhaben kamen, wurden in die allgemeine Lehre aufgenommen. Heute sind interdisziplinäre Projekte Studienalltag. Das hat Interflugs und die Freie Klasse in eine Krise gestürzt, weil sie vor einer Sinnfrage standen. Der Präsident der HdK, Ulrich Roloff-Momin, der übrigens auch viele Jahre Vorstand der nGbK und von 1991-1996 auch Kultursenator war, fand diese Idee der Interdisziplinarität und Projektorientierung von Anfang an gut und hat so den Protesten ziemlich schnell den Wind aus den Segeln genommen. Er ist in Dialog mit dem Studierendenparlament sowie anderen Interessierten getreten, die eine offene Plattform forderten. Es gab dann eine Finanzspritze – auch für die anderen Universitäten – zur Befriedung und die HdK hatte damals angeblich 1,2 Millionen DM bekommen. Es wurde davon ein sehr teurer neuer Studiengang eingerichtet. 100.000 DM aber wurden zur Verfügung gestellt, um diese autonomen studentischen Vorhaben anzuschieben.

#00:11:43-5# Miya Yoshida: Wofür wurden die 100.000 DM eingesetzt?

#00:11:57-8# BL: Die ersten Tutoren von Interflugs wurden von diesem Geld bezahlt. Am Anfang war es recht kompliziert, zumal es keine Einigung darüber gab, wie dieses autonome Studentenprojekt strukturiert werden könnte. Einige wünschten eine strukturierte Instanz mit Tutoren, Räumen und Ausstattung wie Videokameras und Schnittstudios. Eine kleine Institution innerhalb der großen. Andere waren gegen eine solche Setzung, da sie eine Hierarchie zwischen den festen Aktiven und den unregelmäßig Aktiven befördern würde. Sie forderten ein offenes Forum mit wech-

selnden Rollen und Protagonisten. Ein Ort der Zusammenkunft und des Experiments.

#00:13:02-7# AM: Ist das nicht eine widersprüchliche Situation? Sie wollten eine Bewegung, eine kritische Masse sein, aber gleichzeitig nahmen sie das Geld und wurden Teil der Institution. Vielleicht ist das der Unterschied zwischen Interflugs oder Freier Klasse und anderen autonomen Bewegungen, die sich gänzlich weigerten, Teil der Institution zu werden. Es gab sie selbstorganisiert zur gleichen Zeit außerhalb der Institution.

#00:14:13-4# BL: Diese Frage wurde von Anfang an mitdiskutiert. Verdeutlicht wird das durch ihre Dokumentationen, in denen von der „Revolution von innen“, „Anpassung an das System“ und „das System von innen ändern“ – im Gegensatz zu den „Veränderungsansätzen von außen“ – die Rede ist.

#00:14:51-3# AM: 1988/89 ist natürlich eine besondere Zeit. Plötzlich gab es im Osten all diese verfügbaren Räume. Es bildeten sich selbstinitiierte Räume und es gab sogar Geld über verschiedene Ostförderungen. Das war eine unglaubliche Situation, die nicht verlangte, von innen - also aus den Institutionen heraus - zu arbeiten. Gewissermaßen ist die Idee, die Institutionen von innen heraus zu ändern, sehr stark mit den 1980er-Jahren verbunden. In den 1990er-Jahren spielte dies kaum noch eine Rolle: alle wurden ihre eigene Institution. Interflugs befindet sich irgendwo dazwischen.

#00:15:37-1# BL: Das ist auch in den Publikationen zu sehen. Von der ersten bis zur aktuellen Ausgabe sind stets die Kapitel „Geschichte von Interflugs“, das Videokapitel „g-sign“, das Kapitel mit Internetprojekten und ein Kapitel „Freie Klasse“ enthalten. All die Jahre hindurch wiederholen sich diese Bestandteile. Leute kommen, Leute gehen, aber der Rahmen bleibt der Gleiche.

#00:16:20-5# MY: Freie Klasse und Interflugs setzen sich mit den gleichen Fragen auseinander. Sie wollten sich das neue Medium Video aneignen, nicht wahr?

#00:16:31-0# AM: Die Tatsache, dass Interflugs in eine Videoausstattung investierte, ist typisch für diese Zeit. Video als Mittel, um die eigenen Inhalte, die von den Mainstream-Medien nicht artikuliert wurden, zu produzieren. In dieser Hinsicht war Video ein dankbares Medium der Selbstermächtigung.

#00:17:02-7# BL: Während jener Studentenproteste an der HdK und TU produzierten und sendeten die Studierenden ihre eigenen Videoinhalte über den Freien Kanal.

#00:17:33-9# AM: Es war aber auch schon der Anfang vom Internet und Gruppen wie zum Beispiel Botschaft e.V. arbeiteten nicht nur mit dem Medium Video, sondern interessierten sich für die neuen Möglichkeiten über das Medium Internet, Netzwerke oder auch Mailinglisten aufzubauen. Es ging aber nicht nur um eine alternative Informationsverteilung, sondern zunehmend auch um das Teilen von Information.

#00:18:40-8# BL: Die Freie Klasse entstand un-

gefähr zur gleichen Zeit, vielleicht sogar ein wenig früher in Form der autonomen Studentenprojekte, die später in Interflugs umbenannt wurden. Jene Ereignisse sind mit einem Vorfall an der UdK im Jahr 2011 vergleichbar: Hito Steyerl arbeitete hier als Gastprofessorin. Die Studenten schätzten die Arbeit mit ihr. Es wurde jedoch beschlossen, Thomas Demand zu berufen. Er hatte sich der Fakultät und den Studierenden vorgestellt, aber das letzte Wort hatte der Akademische Senat. Es wurde protestiert, wie es zuletzt 1988 - im Entstehungsjahr der Freien Klasse - in einer ähnlichen Situation der Fall war. Ähnlich wie die autonomen Studentenprojekte damals verlangten die Studierenden eine Mitsprache bei den Entscheidungsprozessen, wer und wie sie unterrichtet werden würden. Die Proteste 1988/89 starteten mit der Besetzung der eigenen Ateliers, was durchaus im Kontext der weiteren Studentenstreiks ernst genommen wurde. Vermutlich erkannte der Präsident der Hochschule das Potential eines solchen Modellunterfangens wie Interflugs, das der Hochschule noch größere Bekanntheit bringt, und gab diese Mittel frei.

#00:21:08-7# AM: Spielte Marketing zu jener Zeit wirklich schon eine Rolle?

#00:21:30-0# BL: Vielleicht. Interdisziplinäre Projekte zu unterstützen ist keine allzu politische Angelegenheit. Es wurde ja keine kritische Kunstlehre verlangt, sondern etwas Innovatives, so wie das in der Forschung der Fall ist.

#00:23:13-7# AM: Es scheint hier vorrangig um strukturelle Fragen zu gehen: Hierarchien, Teilhabe in Entscheidungsprozessen, darüber, was gelehrt wird, Kollektivität und so weiter... Interdisziplinarität, wie sie von der Freien Klasse verlangt wurde, meinte: nicht zugeteilt zu werden, meinte: das Zulassen von Überschneidungen in einer durchlässigen Struktur. Diese Ideen nahmen einige beim Verlassen der Institutionen mit.

#00:24:16-5# BL: Ob dies wirklich ein Verlassen war, ist zu hinterfragen. Die FU-Studenten besetzten auf jeden Fall die Universität.

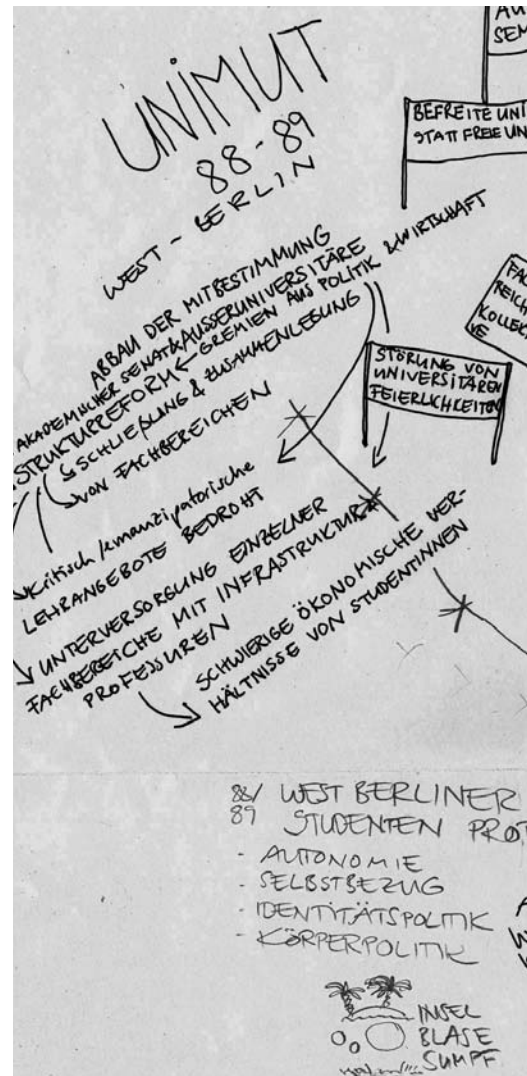
#00:25:06-7# AM: Wir springen hier vielleicht. Du hast recht, dass es zweierlei ist. Leben und Schlafen in den Institutionen, die Arbeit an ihren Inhalten und Strukturen... Oder sich eigene Strukturen aufbauen, wie dies in den 1990er-Jahren auch passierte.

#00:25:43-2# BL: Es gab in den 1980er-Jahren einfach keinen Platz. Man konnte nicht einfach gehen und etwas Eigenes starten. Der Fall der Mauer hat eine radikale Veränderung herbeigeführt und viele neue Perspektiven eröffnet... Das war hier davor ganz schön muckelig?

#00:26:33-5# RA: Irgendwie ja. Ich bin in den 1970er-Jahren nach Berlin gekommen. Wer wollte denn schon nach Berlin kommen? Nur bestimmte Szenen. So war dann auch die Stimmung - wie eine große Familie. Aber Berlin war als solches ein künstliches Biotop. Es gab ja Geld, um hierherzukommen. Ich kam zum Beispiel nicht zum Studieren nach Berlin. Ich kam, um als Krankenpfleger zu arbeiten und habe eine Berlinzulage sowie die ersten

vier Jahre Flüge nach Westdeutschland bekommen. Kunst fand eigentlich in Köln statt. Viele Künstler sind ja auch aus Berlin weg nach Köln, weil man hier keine künstlerische Karriere machen konnte. Gut, die jungen Wilden schon. ... Ich habe diese Studentenproteste damals so empfunden, als ob sie noch einmal den Schwung der Hausbesetzerbewegung aufnehmen wollten.

#00:34:40-7# BL: Ja, nur dass es keine Häuser, sondern Universitäten waren, die besetzt wurden.



Sie haben sich in einem Vorlesungsraum auch eingemauert oder verbarrikiert. Es ging teilweise sehr gewalttätig zu und Studenten wurden rausgezerrt und zusammengeprügelt. Es wurden territoriale Kämpfe geführt.

#00:35:15-8# AM: Aber umso erstaunlicher ist es, dass dann hier an der HdK dieses Geld floss.

#00:35:28-0# BL: Das war an der HdK, wo es eher eine Art Baumwollkugelschmeißen war, im Gegensatz zu dem, was an den anderen Universitäten abgelaufen ist. Bei den Künstlern war es eher kuschelig.

#00:35:40-9# MY: Wie viel sind 100.000 DM?

#00:36:00-0# BL: So viel war das nicht. Sie wollten davon sechs Tutorenstellen finanzieren, Videogeräte kaufen, einen Schnittplatz installieren und Gäste einladen.

#00:37:14-9# RA: In der FU gab es schon 1978 einen Schnittplatz und dazu gab es auch die Medienoperative, die für alle Leute offen war. Oder der Offene Kanal. Wenn man wollte, konnte man damals schon Zugang zu Videoschnittplätzen bekommen.

#00:37:38-8# AM: Aber wir sprechen jetzt hier über eine Erweiterung der künstlerischen Lehre. Es wurde damit einer anderen künstlerischen Praxis Rechnung getragen.

der Identitätspolitik – Filme dich selbst!

#00:41:27-0# AM: Ja, genau. Video setzte sich häufig kritisch mit Formen der Repräsentation auseinander. Genderfragen wurden zunehmend diskutiert. Die nationale deutsche Identität war auch ein großes Thema.

#00:45:25-6# BL: Hier schließt sich der Kreis unserer Diskussion: Wo ist hier Ostberlin beim Blick auf die Proteste an der UdK und den Protesten

Befreiung, gerade für die Künstler. Zugleich war das für sie eine Katastrophe, weil die Künstler im Osten viel mehr Freiraum als im Westen hatten. Sie hatten einen kleineren formalen Job. Man musste eine Arbeit nachweisen, aber wurde sonst in Ruhe gelassen. Und nach dem Mauerfall war das weg. Im Westen gab es diesen ökonomischen Freiraum in der Weise nicht. Das andere war die Haltung: „Jetzt können wir auch Westkunst machen“.

#00:51:24-0# MY: Was ist „Westkunst“?

#00:51:24-0# RA: Die haben gemeint, jetzt können sie endlich abstrakt arbeiten. Und es gab auch einen ganz anderen Kunstbegriff gerade bei der Generation, die im Osten sozialisiert wurde.

#00:51:54-2# AM: Was meinst du damit?

#00:51:54-2# RA: Diese Idee der Autonomie, diese 1950er-Jahre Bohème: „Ich bin Künstler und ich saufe und aaaaah!“ - das war hier im Westen vorbei. Ich habe mich mal auf einer Tagung mit einer Frau aus Litauen in die Haare bekommen, weil sie gesagt hat: „Ein Künstler darf sich an niemandem orientieren“, dann sagte ich: „Aber du bist doch immer in einem Kontext“ - „Nein, der Künstler ist völlig autonom und so eine Persönlichkeit schöpft nur aus sich selbst.“

#00:52:29-8# AM: In den 1990er-Jahren tauchte der Begriff „autonom“ auch auf, da wurden „autonome Zonen“ eingerichtet.

#00:52:43-4# RA: Ja, aber als Gruppe und das andere war „Ich – Ich bin der Einzige“. Ich hatte in Ostberlin sehr viele Kontakte, gerade vorher und danach auch noch. Aber als ich zum Beispiel dieses Museum hier aufgemacht habe, da kam der eine oder andere mal hierher: „Ja, wir besuchen dich, fahren aber sofort wieder zurück. Ich fühle mich hier unwohl.“ Das war auch zehn Jahre nach der Wende noch so.

#00:55:02-5# BL: Du bist im „alten“ Westen.

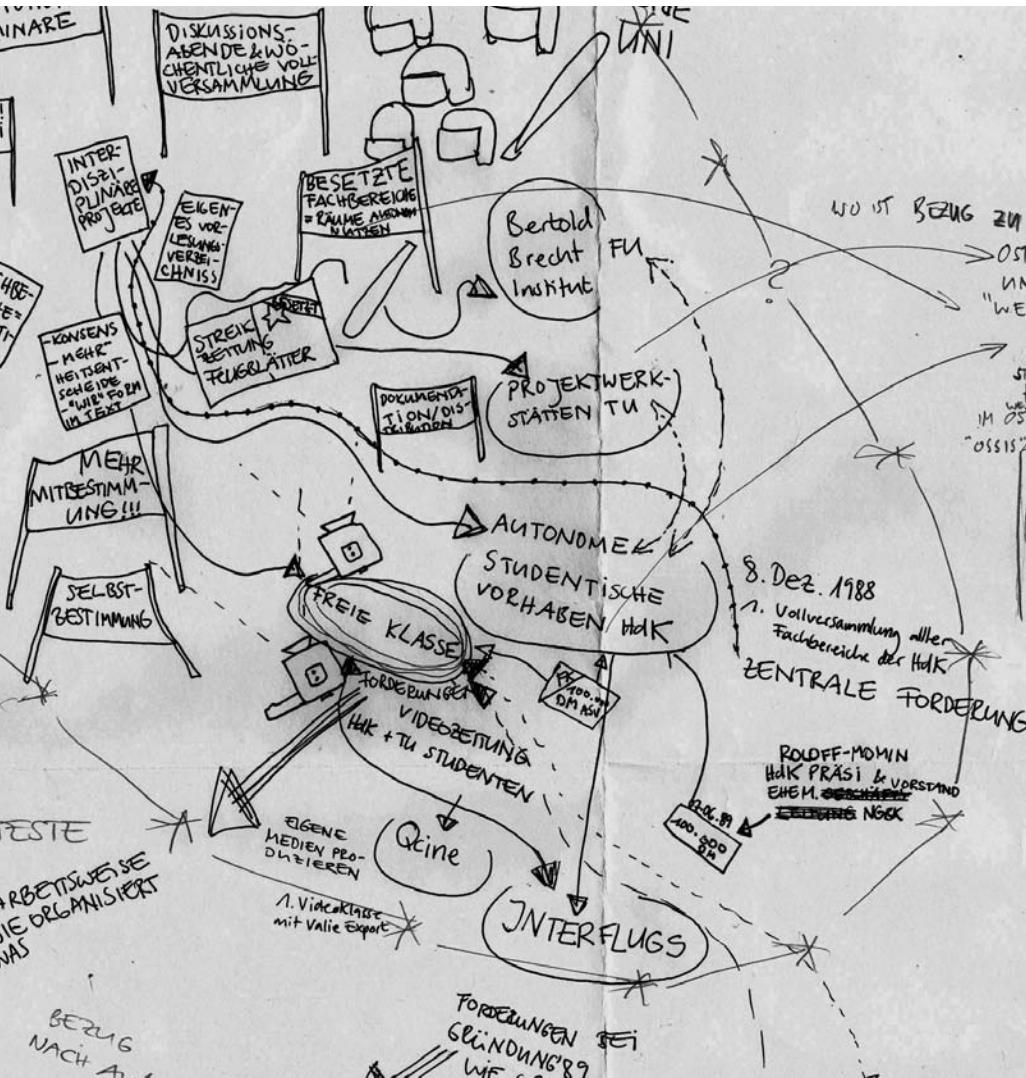
#00:58:03-5# [Lachen]

#00:55:02-5# RA: Da gab es mal einen schönen Artikel in der Berliner Zeitung, in dem betont wurde, dass ich nicht nach Mitte gehe. Das Museum der Unerhörten Dinge habe ich hier in diesem Raum 2000 eröffnet, weil ich ihn kostenlos angeboten bekommen habe. Das Museum existierte schon seit 1998, aber nur im Internet. Sieben Geschäfte in der Straße standen leer und alle waren froh, dass ich hier was mache. Später haben die Leute, die hier wohnen, das Haus gekauft und die wollten, dass ich bleibe. Der Raum ist eigentlich als Durchgang eingetragene.

#00:56:08-0# AM: Er kann nicht verkauft werden?

#00:56:08-0# RA: Ich wollte ihn auch kaufen - oder besser - ich hätte ihn kaufen sollen, aber das geht gar nicht. Es ist in dem Sinne keine Immobilie. Er liegt als Durchgang zwischen den Hausnummern 5 und 6.

#00:56:26-3# AM: Also im wahrsten Sinne ein Zwischenraum.



#00:37:48-3# RA: Ja klar, die HdK hinkte hinterher.

#00:38:00-9# BL: Heute kann man sich das auch selbst über Online-Tutorials beibringen. Man ist nicht auf ein Hochschulangebot beschränkt.

#00:38:40-1# RA: Das war damals auch die Idee, dass man mit Video sein soziales Umfeld filmen kann und öffentlich macht. Heute macht das jeder mit seinem Handy. In Hamburg an der Kunsthochschule gab es damals schon solche Lehrangebote.

#00:38:41-2# AM: Ging es damals nicht auch sehr stark darum, das Medium als Teil einer künstlerischen Praxis einzubeziehen?

#00:40:35-1# MY: Ich denke, dass die Entstehung des Mediums Video zu einem Paradigmenwechsel im Bewegtbild geführt hat: der Film richtete sich an das Außen – soziale Fragen und dergleichen. Video machte das Bewegtbild zu einem Werkzeug

an den anderen West-Universitäten? Sie waren eingenommen von ihren eigenen Problemen, ohne auf das große Ganze zu schauen. An der UdK war man mit der eigenen Struktur beschäftigt und konnte nicht auf die großen politischen Fragen dieser Zeit eingehen. Ich hätte vermutet, dass die Studierenden die Ost-Akademien kontaktiert hätten, aber das ist nirgendwo erwähnt...

#00:49:32-6# AM: Es sind aber damals viele, gerade nach Abschluss der Hochschule, in den Osten gegangen, um dort selbstorganisierte Räume zu eröffnen.

#00:49:49-7# BL: Aber nicht mit Studierenden aus dem Osten.

#00:49:53-9# AM: Ja, nur sehr selten gab es Zusammenarbeiten.

#00:50:08-0# RA: Das ging aus verschiedenen Gründen nicht. Für die Ostberliner war das eine

#00:56:29-9# RA: Ein Zwischenraum oder ein Leerraum oder ein leerer Lehrraum, eine Leerstelle oder so etwas.

#00:57:05-2# AM: Der Raum lässt sich nicht klar zuordnen. Wir haben vorher darüber gesprochen, dass eine der Forderungen bei UniMut-Streiks 1988/89 auch die Forderung nach Interdisziplinarität und Projektformen war. Man wollte sich nicht auf die Arbeit in den Grenzen einer Disziplin beschränken lassen. Ist das nicht auch ein wichtiger Aspekt dieses Raums, dass er nicht Hausnummer 5 hat, auch nicht Hausnummer 6, sondern genau den Zwischenraum ausfüllt, der sonst durch eine klare Aufteilung nicht vorhanden ist? Die Trennlinie wurde zu einem eigenen Raum.

#00:58:41-6# MY: Dies ist nicht Symbiotismus, es ist ein Dazwischen, ein autonomes Dazwischen.

#00:58:51-9# AM: Ja, genau. Nicht trennend, nicht vermischend, sondern „da-zwischen“ verbleibend.

#00:58:51-7# RA: Man darf nicht vergessen, dass das damals die Hochphase der Postmoderne war. Das Ende der Geschichte, Rhizom, Hierarchien abbauen, Deleuze, Foucault etc. Der Merve Verlag ist übrigens auch hier in der Straße. Es haben sich alle auf diesen soziologischen und philosophischen Kontext bezogen. Dann gab es von Dietmar Kamper die ersten Ringvorlesungen an der FU, wo alle hingehen durften – nicht nur Studenten. Das war die Vorwendezeit so 1985-1989. Und nach 1989 hatten die Postmodernen das Problem: „Scheiße, jetzt ist die Geschichte wieder zurück“. Das war ein richtiger Einschnitt.

#01:03:12-4# BL: Auch in der studentischen Protestbewegung dünne sich die Ereignisse in den 1990er-Jahren also in der Nachwendesituation aus, das habe ich zumindest aus der Broschüre „Gendarstellung“ des Asta der FU in Erinnerung.

#01:18:05-0# RA: Aber um auf das Museum der Unerhörten Dinge zurückzukommen: Warum ich es überhaupt gegründet habe, hat sicher auch was mit den Universitätsgeschichten zu tun. Ich meine, ich habe vorher lachen müssen, als du vom OSI [Anm. d. Red.: Otto-Subr-Institut] gesprochen hast. Das war für mich früher so etwas wie der Vatikan, das war mal das Zentrum der 1968er [BL: Und der 1988er!]. Ich war in München schon an der Uni herumgehängt, so als Schwarzhörer. Und in diesen Vorlesungen und Seminaren wurde viel über Simulation gesprochen. In der Gemäldegalerie haben wir Bildbetrachtungen gemacht und dann habe ich manchmal eine Geschichte erzählt, die eigentlich meine Geschichte war und nicht die Geschichte des Bildes.

#01:21:32-7# BL: Das ist so ähnlich wie das, was du jetzt auch mit deinen Museumstexten zu den Ausstellungsexponaten machst, die du sehr präzise ausformulierst in einer Sprache, die man aus dem Museum kennt. Der Leser wird immer wieder damit konfrontiert, sich die Frage zu stellen, ob das jetzt Realität oder Fiktion ist.

#01:21:53-7# RA: Genau, darum geht es. Ich nehme mir eine Sprache, die ich genügend oft ge-

hört habe und verwende sie für etwas anderes, etwas Literarisches, aber es ist kein Märchen.

01:22:53-7# MY: Kannst du etwas über den eigenwilligen Namen „Museum der Unerhörten Dinge“ sagen?

01:23:05-2# RA: Es ist ein Museum für Dinge, die noch keine Geschichte haben und von Dingen, denen man noch nicht zugehört hat. Das Unerhörte wird erhört und bekommt eine unerhörte Geschichte.

01:24:33-7# MY: Wie wichtig war es, den Ort ein Museum zu nennen? War es eine Kritik an den so genannten Institutionen?

01:25:25-2# RA: Das Wort Museum soll sich einerseits von den Galerien und dem Kunstbetrieb absetzen und andererseits ist es auch ein Spiel mit dem Museumsgedanken. Die ursprüngliche Bedeutung eines Museums war im 16. Jahrhundert ein Studierzimmer und wurde dann im 17. Jahrhundert zur Kunst- und Altertumsammlung. Im 19. Jahrhundert wurden Museen allgemein zugänglich und sie waren zur Belehrung und Bildung gedacht. Im späten 20. Jahrhundert wurde daraus ein Ort von Ereignissen und pädagogischen Aufarbeitungen. Das Museum der Unerhörten Dinge dekonstruiert und rekonstruiert den Museumsauftrag.

01:26:33-7# MY: Verfolgst du mit dem Museum ein Ziel?

01:26:55-2# RA: Das Museum hat im herkömmlichen Sinne kein Ziel, erfüllt aber alle Kriterien des Internationalen Museumsverbandes: ausstellen, sammeln, pädagogische Arbeit, forschen, wissenschaftliche Arbeit.

*Der Abend endet mit einer Führung durch das Museumsdepot.*

+++++

Bildunterschrift zum Mapping:  
Studentenproteste 1988/89 in Westberlin.  
Vorlage: Birgit Auf der Lauer.

## Recherchelinks:

### UniMut 1988/89:

<http://www.asta-fu.de/publikationen>

<http://asta.tu-berlin.de/publikationen/bildungsstreik-massenzeitung-talking-is-over-mai-2009>

<http://unimut.blogspot.de/unimut-archivprojekt/besetzt/>

<http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/Studentenprotest.html>

<http://de.indymedia.org/2006/07/151758.shtml>

<http://www.interflugs.de/archiv/>

<http://www.interflugs.de/publications/defeffekt-akademie-interflugs-publikation-iii/>

[http://www.projektwerkstaetten.tu-berlin.de/menue/ueber\\_projektwerkstaetten/pw\\_archiv/](http://www.projektwerkstaetten.tu-berlin.de/menue/ueber_projektwerkstaetten/pw_archiv/)

[http://de.pluspedia.org/wiki/Freie\\_Performance-Klasse](http://de.pluspedia.org/wiki/Freie_Performance-Klasse)

### Proteste 2003:

<http://www.spiegel.de/unispiegel/wunderbar/eins-in-die-presse-der-tag-an-dem-die-asta-druckerei-verschwand-a-499063.html>

<http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/streiks-an-berliner-unis-dann-koennen-wir-den-laden-dicht-machen-a-273501.html>

<http://www.youtube.com/watch?v=Oe6yvx5j1NM>

<http://de.indymedia.org/2003/11/65629.shtml>  
(AKTIVE Verslummung)

### Proteste 2007:

<http://www.taz.de/1/archiv/archiv/?dig=2007/07/18/a0161>

### Siehe auch:

Interflugspublikationen 1994, 2001, 2009

Archivbestände der Asten TU und FU Berlin

Archiv der UdK/ Interflugs „Archiv“

[www.museumderunerhoertendinge.de](http://www.museumderunerhoertendinge.de)

+++++

nGbK-Projektgruppe: Matthias Einhoff,  
Heimo Lattner, Achim Lengerer, Annette  
Maechtel, Miya Yoshida

**ngbk**